

## Produktions- und Verbrauchsverlagerungen entspannen Schweinemarkt

Seit Herbst 1965, als die Landwirtschaft die Schweinehaltung wegen Knappheit an Futter übermäßig eingeschränkt hatte, werden die Bestände fast ununterbrochen aufgestockt. Das ließ vermuten, daß Betriebe, die die Rinderhaltung aufgeben, vermehrt Schweine einstellen. Zum Teil ist das tatsächlich der Fall, wie hier am Beispiel Niederösterreichs gezeigt wird. Insgesamt wird dieser Struktureffekt durch eine gegenläufige Bewegung vom Schwein zum Rind im Grünlandgebiet aber wieder wettgemacht. Der Grund für die anhaltende Ausweitung der Produktion liegt vielmehr in den hohen Getreide- und Kartoffelerträgen der letzten Jahre, die großteils an Schweine verfüttert werden.

Der „Schweineberg“ vom Frühjahr 1969 drückte nur schwach auf die Preise, weil die Mäster durch Regulierung des Umtriebes den Saisonausschlag verringerten, die Marktbehörden Schweinefleisch einlagerten und die Konsumenten mehr Schweinefleisch anstatt Rind- und Kalbfleisch nachfragten. Im folgenden werden Zusammensetzung und Umtrieb des Schweinebestandes auf Grund der Erhebungen vom 3. März und 3. Juni untersucht und durch eine Vorschau über die Beschickung der Märkte bis Mai 1970 ergänzt.

### Rekordstand an Schweinen

Nach der Stichprobenerhebung des Statistischen Zentralamtes war der Schweinebestand am 3. Juni (2'93 Mill.) um 18.500 kleiner als im März, jedoch um 165.200 Stück oder 6% größer als im Juni des Vorjahres<sup>1)</sup>. Damit wurde der bisher höchste Junistand an Schweinen erreicht. Es gab heuer mehr *Ferkel* (+5%), *Jungschweine* (+12%) und *weibliche Zuchttiere* (+2%), aber weniger *Mastschweine* (—6%) als 1968. Tirol und Burgenland hatten um 7%, Oberösterreich, Salzburg und Steiermark um 8% und Kärnten um 12% höhere Bestände; in Niederösterreich war der Bestand um 3% größer, in Vorarlberg um 13% kleiner. Bis September wird der Schweinebestand wahrscheinlich auf ungefähr 3'2 Mill. steigen und bis Dezember nur schwach zurückgehen; er würde damit um 120.000 Stück (4%) und 80.000 Stück (3%) über dem entsprechenden Vorjahresniveau liegen. Im März 1969 waren noch um 218.000 (8%) Schweine mehr gezählt worden als ein Jahr vorher.

Mit Ausnahme der Ferkel und Mastschweine nahmen die Bestände seit 3. März stärker zu oder schwächer ab als im langjährigen Durchschnitt. So stiegen die Jungschweinebestände um 6½% statt 5%; die Bestände der trächtigen Tiere, die gewöhnlich um 4% zurückgehen, verringerten sich um 1%. Die Zahl der

<sup>1)</sup> Dazu Statistische Übersichten 36 und 37.

### Veränderung des Schweinebestandes

	Juni	1968 Sept.	Dez.	1969 März	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Ferkel	+ 10	+13 2	+11 0	+13 1	+ 4 9
Jungschweine	— 11	+ 5 0	+ 9 5	+11 1	+11 8
Trächtige Tiere	+11 2	+ 6 9	+ 6 9	+ 5 7	+ 4 6
Mastschweine	+ 1 5	— 2 3	— 6 3	— 5 9	— 6 2
Insgesamt	+ 0 7	+ 5 7	+ 5 5	+ 8 0	+ 6 0

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Ferkel war um 6% niedriger, wogegen langjährige Saisonserfahrungen nur einen Rückgang um 1% erwarten ließen. Die Verringerung der Zahl der Mastschweine (—10%) und des Gesamtbestandes (—0,6%) erreichte den saisonüblichen Umfang.

### Saisonbewegung des Schweinebestandes (Bestand am 3. Juni)

	1966	1967	1968	1969
Veränderung gegen 3. März in %				
Ferkel	+ 5 0	— 0 1	+ 1 5	— 5 8
Jungschweine	— 1 0	+ 6 3	+ 5 7	+ 6 4
Trächtige Tiere	+ 0 2	— 9 0	+ 0 3	— 0 8
Mastschweine	—18 1	—13 8	— 9 4	— 9 8
Insgesamt	— 3 0	— 0 4	+ 1 3	— 0 6

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

Die Zahl der Schweine im Alter von mehr als einem halben Jahr sinkt in den letzten Jahren ständig. Aus dieser auffallenden Erscheinung zogen Fachleute

den (irrigen) Schluß, die Zählungsergebnisse wären falsch. Das Phänomen der Aufstockung der Ferkel- und Jungschweinebestände bei gleichzeitiger Verringerung der Zahl der Mastschweine läßt sich jedoch mit dem Rückgang des Anteiles der Hausschlachtungen an den Gesamtschlachtungen und mit den Fortschritten in Züchtung und Fütterung erklären. Werden die Haltungszeiten verkürzt, dann gehen die Bestände der älteren Tiere zurück.

Die Zahl der trächtigen Tiere war mit 178.000 um 4½% größer als ein Jahr vorher. Im Juni 1968 hatten die Zulassungen den Vorjahresstand noch um 11%, im September und Dezember um 7% und im März 1969 um 6% überschritten. Eine Tendenzumkehr in den Zulassungen ist noch nicht sichtbar, obschon die Aufschwungphase sich bereits über dreidreiviertel Jahre erstreckt (die bisher längste zwischen 1959 und 1961 hatte zweieinhalb Jahre gedauert). Daß die Zulassungen die Trendlinie bisher dennoch nicht überstiegen, erklärt sich aus dem ungewöhnlich tiefen Stand, auf den sie im Herbst 1965 abgeglitten waren.

Die Würfe in den Monaten März bis Mai fielen verhältnismäßig schwach aus. Den Bestandsänderungen

**Trächtige Tiere**

	1968		1969	
	Juni	Sept	Dez.	März Juni
	1 000 St			
Tatsächlicher Bestand	170 2	159 8	173 5	179 4 178 1
Saisonbereinigter Wert	169 7	172 9	169 1	172 0 177 4
Index (Dezember 1954=100)	129 9	132 3	129 5	131 7 135 8

und den Schlachtungen zufolge kamen auf ein trächtiges Tier vom 3. März 5 Ferkel, gegen 5,3 ein Jahr vorher; insgesamt wurden 890.000 aufgezogen, 17.000 weniger. Der Zugang von Dezember/Februar auf März/Mai sank um 3%; saisonüblich ist eine Steigerung um 1%. Das erklärt die relativ niedrige Ferkelzahl vom 3. Juni.

**Ferkelaufzucht**

	1966	1967	1968	1969
	1 000 St			
Dezember/Februar <sup>1)</sup>	579 0	895 7	813 9	917 6
März/Mai	717 5	807 0	906 1	888 7
Juni/August	1 068 8	931 5	1 115 6	
September/November	557 6	651 2	661 5	

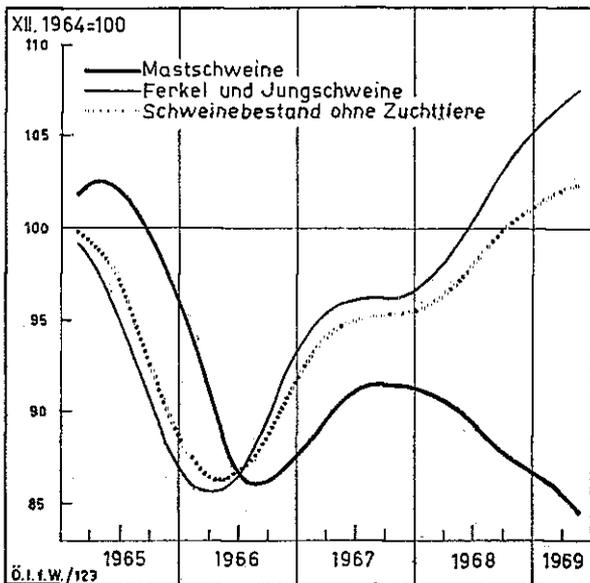
<sup>1)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr

**Verlagerung der Produktion vom Rind zum Schwein?**

In letzter Zeit wurde wiederholt behauptet, Betriebe, die die Rinderhaltung (Kuhhaltung, Rindermast) teilweise oder ganz auflassen, hielten mehr Schweine. Die seit der Jahreswende 1965/66 steigende Tendenz der Schweinehaltung gehe zumindest teilweise auf diesen Struktureffekt zurück. Für diese Ansicht fehlten bisher statistische Belege. Das Institut hat diese Frage zu klären versucht und die Veränderungen 1964/68 in den Rinder-, Kuh- und Schweinebeständen aller Verwaltungsbezirke Niederösterreichs überprüft.

Wie der Vergleich zeigt, wurden in einigen Bezirken die Rinderbestände tatsächlich stark verringert und die Schweinebestände vermehrt, z. B. in *Hollabrunn*, *Korneuburg*, *Mistelbach* und *Tulln*, wo es viele Kleinst- und Kleinbetriebe und verhältnismäßig wenig industrielle Arbeitsplätze gibt, die freierwerdende Ar-

**Weniger Mastschweine durch beschleunigten Umlieb**



Die Zahl der Mastschweine lag im Juni nur um 9.000, jene der Ferkel aber um 168.000, der Jungschweine um 371.000 und der Schweine insgesamt um 596.000 höher als drei Jahre vorher. Die Bestandsstruktur hat sich geändert, weil unter anderem dank besserer Züchtung und Fütterung das Durchschnittsalter je Schlachtschwein um 29 Tage auf 290 Tage verkürzt wurde. Zudem ist der Anteil der Hausschlachtungen an den Gesamtschlachtungen von 27% auf 24% gesunken. Das fällt deswegen ins Gewicht, weil die Landwirtschaft Schweine für den Eigenbedarf im allgemeinen länger hält und auf höhere Endgewichte mäset

**Verteilung der Betriebe in acht Verwaltungsbezirken Niederösterreichs**

Größenstufen	Verwaltungsbezirke							
	Hollabrunn	Korneuburg	Mistelbach	Tulln	Lilienfeld	Neunkirchen	Scheibbs	Zwettl
	in %							
Unter 5 ha	55 8	43 0	59 7	48 4	30 2	39 9	34 6	32 1
5—10 ha	17 9	16 6	20 2	20 8	5 9	10 6	12 2	16 0
10—20 ha	18 1	26 9	16 1	22 1	12 2	18 4	22 3	30 9
20—50 ha	7 7	12 9	3 5	8 0	29 0	25 3	23 4	20 0
50—100 ha	0 2	0 2	0 2	0 3	12 6	4 3	5 4	0 7
100 ha und mehr	0 3	0 4	0 3	0 4	10 1	1 5	2 1	0 3

Q: Land- und forstwirtschaftliche Betriebszählung 1960.

beitskräfte aus der Landwirtschaft aufnehmen könnten. 1960 hatten dort von 34.179 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 30% weniger als 2 ha und 25% weniger als 5 ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Im Bundesland Niederösterreich gab es damals insgesamt 120.905 Betriebe, davon hatten 26% eine Größe bis 2 ha und weitere 21% eine solche von 2 ha bis 5 ha.

Tatsächlich geben im Flachland nicht nur mittlere und größere Betriebe, sondern auch Nebenerwerbs- und Kleinbetriebe die Kuhhaltung auf, weil die Hausfrauen überbeansprucht sind und die täglichen schweren Arbeiten im Rinderstall und auf dem Feld (Melken sowie Mähen und Einbringen des Futters) nicht bewältigen. Um das Einkommen zu verbessern, hält man mehr Schweine, die weniger Mühe beanspruchen, oder man geht einem Nebenerwerb nach, sofern in der Nähe gewerbliche Arbeitsplätze vorhanden sind. Sich auf Sonderkulturen (Obst, Wein, Feldgemüse, Tabak, Hopfen) zu spezialisieren, erfordert besondere Kenntnisse und ist nur in klimatisch begünstigten Lagen möglich.

Während sich in Gebieten mit viel Ackerland und ungünstiger Betriebsgrößenstruktur die Tierhaltung vom Rind auf das Schwein verlagert, ist es in den Grünlandzonen umgekehrt. So wurde von 1964 auf 1968 in den Verwaltungsbezirken *Lilienfeld*, *Neunkirchen*, *Scheibbs* und *Zwettl* der Rinderbestand vermehrt und der Schweinebestand vermindert. Die Betriebe sind dort im Durchschnitt viel größer und gewinnen zufolge geologischer und klimatischer Voraussetzung überwiegend Grünfutter und Heu. Dieses Futter kann nur über die Rinderhaltung verwertet werden.

**Veränderung der Rinder-, Kuh- und Schweinebestände in acht Verwaltungsbezirken Niederösterreichs**

Verwaltungsbezirke	Rinder- Veränderung	Kuh- bestand 1968 gegen	Schweine- bestand 1964 in %
Hollabrunn	-5 0	-12 4	+10 7
Korneuburg	-5 2	-10 2	+12 3
Mistelbach	-6 2	-15 8	+15 7
Tulln	-3 2	-11 7	+ 9 0
Lilienfeld	+3 1	+ 1 7	-19 3
Neunkirchen	+4 8	- 0 3	- 8 6
Scheibbs	+5 4	+ 3 8	- 9 8
Zwettl	+8 3	+12 7	- 3 9
Land Niederösterreich	+2 9	- 1 6	+ 2 7

Die Verschiebungen in beide Richtungen waren im Beobachtungszeitraum gleich stark. Die Verlagerung vom Rind zum Schwein in bestimmten Zonen des Flachlandes wurde von der Verlagerung vom Schwein zum Rind in den Berglandgebieten kompensiert. Es gab 1968 in Niederösterreich 3% Rinder und 3% Schweine mehr als 1964, nur die Zahl der Kühe lag 1½% tiefer. Es muß demnach andere Gründe für die

gegenwärtige überdurchschnittlich lange Phase des Aufschwunges im Schweinezyklus geben.

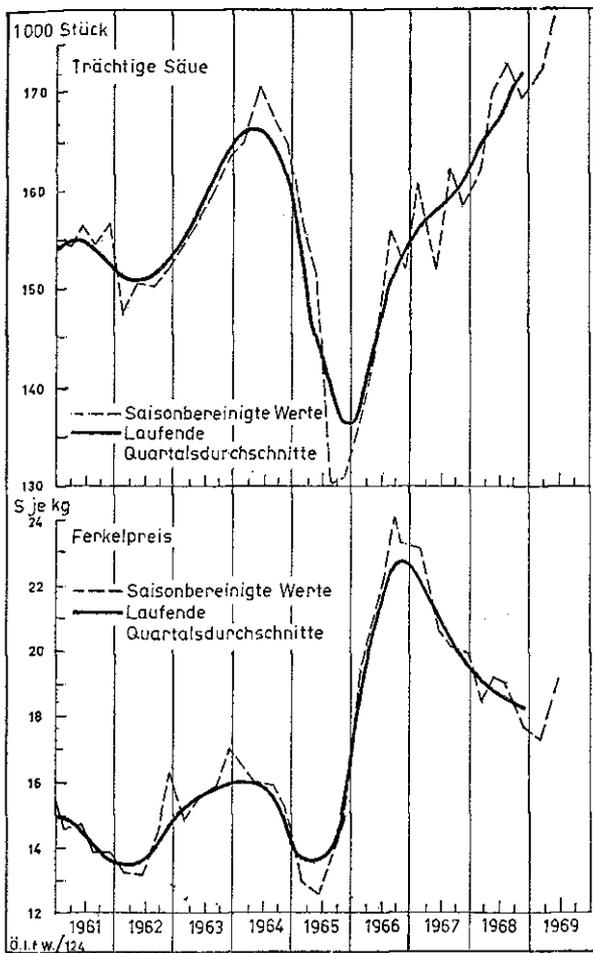
**Futtermittellieferung und Preisentwicklung unterstützen Produktionsaufschwung**

Die Ernten 1968 lagen weit über dem Durchschnitt. Im Wirtschaftsjahr 1968/69 stand einer Schätzung des Institutes zufolge um 17% und einschließlich Futtermittelimport um 6% mehr *Mastfutter für Schweine* bereit als 1967/68. Selbst Ende Juli 1969, als schon die neue Ernte eingebracht wurde, gab es noch große Getreidevorräte. Die Futtermittelbilanz des Getreideausgleichsfonds vom vorigen Herbst rechnete mit einer Verfütterung von 300 000 t Mahlweizen und Auswuchsroggen. Effektiv haben die landwirtschaftlichen Betriebe infolge hoher Eigenvorräte um 20% weniger Getreide zurückgekauft.

Da Futtergetreide hauptsächlich in der Schweine- (und Geflügel-)mast verwertet wird, verstärken große Vorräte die Nachfrage nach Ferkeln. Die *Ferkelpreise* hatten 1966 einen Höchststand erreicht. Bis Jänner 1969 sanken sie auf einen Stand, der um ungefähr 20% über jenem von 1960 bis 1964 lag. Danach zogen sie aber wieder kräftig an und stabilisierten sich im II. Quartal und Juli auf dem Niveau von 1968. Wohl wird die Produktion wirtschaftseigener Futtermittel heuer wahrscheinlich nicht so groß sein wie im Vorjahr; die erste Erntevorschätzung des Statistischen Zentralamtes vom 10. Juni ergab um 7% (Hafer), 9% (Gerste, Roggen) und 15% (Weizen) niedrigere Flächenerträge (vorläufige gegen endgültige Daten). Seither herrschte jedoch recht günstiges Wetter, so daß die Ernteauffälle wahrscheinlich geringer sein werden, als angenommen wurde. Die ersten Druschergebnisse von Wintergerste liegen in einigen Gebieten sogar über jenen des Vorjahres. Jedenfalls würde auch ein etwas schwächerer Gesamtertrag zusammen mit den Futtermitteln noch eine verhältnismäßig gute Versorgung des vorhandenen Stockes an Ferkeln und Jungschweinen sichern. Das läßt auf eine zunächst gleichbleibende Nachfrage nach Einstellferkeln und einen stabilen Ferkelmarkt schließen.

Da es der Agrarpolitik durch Interventionskäufe und Anlage von Fleischvorräten gelang, den *Schlachtschweinepreis* trotz Verfall der Speckpreise stabil zu halten — bis Ende Juni wurden 45 000 Schweine aus dem Markt genommen —, fehlen auch von dieser Seite Impulse auf Einschränkung der Nachzucht. Schlachtschweine hatten im 1. Halbjahr in Wien-St. Marx im Durchschnitt den gleichen Preis wie im Vorjahr, Schweinehälften (Großmarkthalle Wien) waren um 1% (Landware) bis 5% (Wiener Ware) billiger. Der *Ertragsindex der Mast* (Großhandelspreis

**Trächtige Säue und Ferkelpreise**



Ferkel verteuerten sich vom I. auf das II. Quartal um 11 1/2% — langjährige Saisonerfahrungen ließen eine Steigerung um 1% erwarten — und waren nur um 1/2% billiger als im Vorjahr. Die Tendenz steigender Ferkelpreise hat die Züchter bewogen, mehr Zuchttiere belegen zu lassen. Der Stand an trächtigen Tieren war am 3. Juni mit 178.000 der bisher höchste in Österreich.

für Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises für Futtergetreide) sank um 6% auf 9.

Um die Jahreswende wurde angenommen, das hohe inländische Schweineangebot und die geringen

Exportchancen würden im Frühjahr die Preise stark drücken. Das Institut hatte freilich schon vorher vorausgesagt, das größere Schweinefleischangebot werde einen Ausgleich in der Fleischversorgung ermöglichen, zumal 1969 Rind- und Kalbfleisch knapper und teurer werden wird<sup>1)</sup>. Die Nachfrage werde sich auf Schweinefleisch umschichten. Eine Steigerung des Schweinefleischverbrauches werde einen allfälligen Abschwung der Produktion dämpfen. Wie die letzten Zählungsergebnisse zeigen, wurde bisher der obere Wendepunkt im Zyklus der Zulassungen noch nicht überschritten.

**Bestätigung der Vorausberechnungen**

Von Dezember bis Februar lieferte die heimische Landwirtschaft 645.000 und von März bis Mai 696.000 Schweine, davon 1.900 und 5.500 Ferkel für den Export. Die Marktproduktion deckte sich mit den Prognosen des Institutes<sup>2)</sup> (625.000 bis 645.000 bzw. 690.000 bis 710.000 Stück). Sie war der Zahl nach um 9 1/2% und 5 1/2% größer als in den gleichen Zeitabschnitten des Vorjahrs. Der Ausbeute nach betrug der Zuwachs 7% und 3%, da das durchschnittliche Lebendgewicht je Schwein um 21 kg sank. Die Hausschlachtungen lagen mit 421.000 und 212.000 Stück um 7.500 und 1.700 Stück tiefer als im Vorjahr. Die Empfehlung der Landwirtschaftskammern, die Schlachtungen im bäuerlichen Betrieb im Winter einzuschränken und im Frühjahr zu verstärken, um die Schwankungen des Angebotes zu glätten, wurden somit nicht oder nur teilweise befolgt.

Auch an den Vorschlag, das Lebendgewicht der Schlachttiere auf 90 kg bis 95 kg herabzusetzen, hielt sich nur ein kleiner Teil der Mäster. Das durchschnittliche Gewicht in Wien-St.Marx war mit 109 1/2 kg noch immer sehr hoch. Viele Tiere waren zu fett. Das führte zu einem Verfall der Speck- und Filzpreise, zumal neue Codexbestimmungen für die Erzeugung von Wurstwaren in Kraft traten, die die Verwendung von Speck einschränkten. Die Mäster verhielten sich jedoch in anderer Weise marktkonform: Sie verkürzten von Dezember bis Februar die Umtriebszeit im Vergleich zum Vorjahr um 10 Tage auf 267 Tage (gewerbliche Schlachtungen plus Hausschlachtungen), verlängerten sie aber von März bis Mai durch Einschaltung einer „Vormast“ um 6 Tage auf 290 Tage. Dadurch verringerte sich die saisonale Angebotszunahme von Dezember/Februar auf März/Mai, die gewöhnlich 14% beträgt, auf 8%. Der Import von Schweinen (13.200 und 1.300 Stück) fiel nicht ins Gewicht.

**Preise für Einstellferkel und Schweinefleisch**

	Großhandelspreis			
	Ferkel <sup>1)</sup>		Schweinefleisch <sup>2)</sup>	
	S je kg	±% gegen Vorjahr	S je kg	±% gegen Vorjahr
1968, I. Quartal	18 49	-20 2	22 27	-3 5
II. „	19 31	- 7 7	21 69	-2 6
III. „	19 54	- 5 5	22 56	-1 1
IV. „	16 92	-11 6	22 67	+0 1
1969 I. Quartal	17 25	- 6 7	20 74	-6 9
II. „	19 24	- 0 4	20 78	-4 2

<sup>1)</sup> Wels, Oberösterreich. — <sup>2)</sup> Schweinhälften (Wiener Ware), Monatsmitte Großmarkthalle Wien

<sup>1)</sup> Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg. 1968, Heft 7, S. 304, sowie Heft 10, S. 416 ff.

<sup>2)</sup> Monatsberichte des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung, Jg. 1969, Heft 2, S. 71.

Auch die steigende heimische Nachfrage entschärfte das Überschußproblem. Von Dezember bis Februar nahm der Markt um 6 1/2%, von März bis Mai um 3% mehr Schweinefleisch auf als ein Jahr zuvor; der Verbrauch von Rind- und Kalbfleisch dagegen sank vorerst um 2%, später stagnierte er auf dem Niveau von 1968. Da Rind- und Kalbfleisch heuer relativ knapp bleiben wird, bestehen für Schweinefleisch weiterhin gute Absatzchancen.

**Veränderungen im Fleischabsatz<sup>1)</sup>**

	Ø 1967	Ø 1969	Dez./Feber 1968/69	März/Mai 1969
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Schweinefleisch	+2.3	+2.5	+6.4	+2.8
Rind- und Kalbfleisch	+4.3	+3.3	-2.2	+0.2
Insgesamt	+3.1	+2.8	+2.8	+1.8

<sup>1)</sup> Institutsberechnung, einschließlich Einlagerung, ohne Auslagerung.

**Ausblick**

Von Juni bis August wird gemäß früheren Prognosen die Marktproduktion mit 690.000 bis 710.000 Stück um durchschnittlich 7%, von September bis November mit 640.000 bis 660.000 Stück um 8% und von Dezember bis Februar 1970 mit 680.000 bis 700.000 Stück um 7% größer sein als ein Jahr zuvor. Diese Voraussagen wurden durch das Ergebnis der jüngsten Schweinezählung erhärtet. Auch wenn der Schweinefleischverbrauch so stark wie bisher steigen sollte, können die heimischen Lieferungen den Bedarf decken, um so mehr als heuer mehr Fleisch als sonst tiefgekühlt auf Vorrat liegt. Nur für den Fall, daß die Lieferungen durch Änderungen im Umtrieb die untere Prognosegrenze nicht erreichen und Rind- sowie Kalbfleisch in ungenügenden Mengen angeboten wird, könnten geringe Importe von Lebendschweinen im Herbst notwendig sein, zumal Fleisch vom Lager in der Regel nicht direkt an Verbraucher abgegeben, sondern weiterverarbeitet wird.

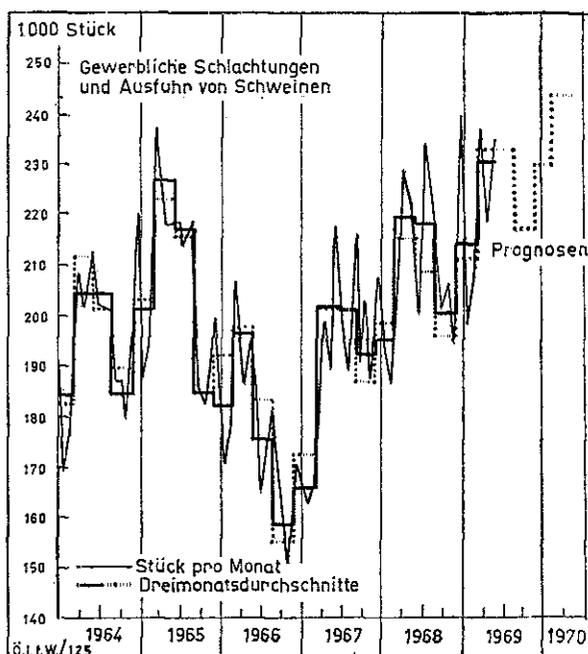
**Schweineschlachtungen<sup>1)</sup>**

	Dezember bis Februar	März bis Mai	Juni bis August	September bis Dezember
	1.000 St			
Schlachtungen insgesamt				
1967	927	818	732	642
1968	1.018	872	781	661
1969	1.064	902	815—835	690—710
1970	1.090—1.110	930—950		
Gewerbliche Schlachtungen				
1967	500	606	606	580
1968	589	658	655	601
1969	643	690	690—710	640—660
1970	680—700	720—740		

<sup>1)</sup> Einschließlich Ausfuhr von Schlachtschweinen; die Prognosen des Institutes (kursiv gedruckt) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom Juni 1969, wobei angenommen wurde, daß sich die Zahl und die jahreszeitliche Verteilung der Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stark ändert.

Die jüngste Vorausberechnung für März bis Mai 1970 ergibt 720.000 bis 740.000 Schweine für den Markt (+30.000 bis 50.000 Stück). 210.000 Schweine wurden für den Eigenbedarf der Landwirtschaft berücksichtigt. Überschreitet das Angebot die untere Prognosegrenze nicht und wächst der Schweinefleischverbrauch um 2% (3%), dann wird der Überschuß um 14.000 (7.000) Schlachtschweine größer sein als heuer. An der prognostizierten Obergrenze wären die Überschüsse um 20.000 Stück größer als an der Untergrenze. Dieses Mehrangebot wäre auf dem Inlandsmarkt ohne Preiseinbußen für die Produzenten nur unterzubringen, wenn das durchschnittliche Endgewicht der Schweine auf mindestens 100 kg gesenkt wird.

**Schweineschlachtungen**



Von Juni 1968 bis Mai 1969 kamen 2.60 Mill. inländische Schweine auf den Markt, 6% mehr als ein Jahr vorher. Von Juni 1969 bis Mai 1970 werden die Lieferungen nach den Schätzungen des Institutes neuerlich um 6 1/2% auf 2.77 Mill. steigen. Der Produktionszuwachs wird im Sommer, Herbst und Winter im Durchschnitt voraussichtlich 7% bis 7 1/2%, im kommenden Frühjahr 5% betragen.

Um noch größere Überschüsse im Sommer 1970 zu vermeiden, richtete das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft dringende Appelle an die Züchter, von Juli bis Anfang Oktober weniger Zuchttiere belegen zu lassen.

Die Schweineproduktion könnte dem Verbrauchsrhythmus angeglichen, der Zyklus gemildert und die Produktion stabilisiert werden, wenn mehr Landwirte zu einer Art *Vertragsproduktion* übergehen. Arbeits-

gemeinschaften, die Züchter, Mäster und Betriebe der Fleischverarbeitung vereinigen, können die Zucht und Mast in den bestehenden Betrieben so regeln, daß der Standard von Großbetrieben erreicht und eine Überproduktion vermieden wird. Die Mäster müssen Ferkel von Züchtern übernehmen, die unter Kontrakt stehen, die Futtermischungen müssen nach einheitlichen Rezepturen hergestellt und die fertig gemästeten Tiere von Vertragsschlächtereien fix abgenommen werden, wobei die Preise nach der Quali-

tät der geschlachteten Tiere von paritätisch zusammengesetzten Kommissionen festzulegen sind. In Dänemark ist diese Form der Vertragsproduktion seit langem eingeführt. Auch in Österreich bestehen in einigen Bundesländern Ferkel- und Schweinemastringe mit vertraglichen Bindungen zu Futtermittelwerken und Schlächtereien, doch sind sie noch nicht verbreitet genug, um die angeschlossenen Betriebe vor den Risiken des freien Marktes ausreichend zu schützen.

*Emil Peter*